

Immer mehr Franzosen suchen nach Sprit, aber die Regierung sieht eine „Verbesserung“

Die Kluft zwischen den zuversichtlichen Erklärungen aus Regierungskreisen und den tatsächlichen Auswirkungen der Streiks gegen die Rentenreform in Frankreich wird täglich krasser. Während Minister von einer „Verbesserung“ der Benzinversorgung sprachen, mussten Autofahrer auf der Suche nach ein paar Litern – verteuertem – Sprit immer weitere Strecken zurücklegen, oft vergeblich.

Von insgesamt 12.000 Tankstellen hatten am Donnerstagvormittag 4000 geschlossen, 2000 weitere litten unter Engpässen. Es kam es zu Schlägereien in den Warteschlangen. Unternehmen standen vor einer Betriebssperre. Die Tourismus-Branche schreibt die Allerheiligen-Ferien bereits ab.

Gendarmerie-Einheiten vertrieben zwar mehrfach Gewerkschafter, die Treibstoff-Depots blockierten, aber diese verlagerten bloß ihre Sperren. In den Häfen blockierten Docker die Tankwagen. Die Regierung versucht die Benzintransporte auf die Bahn zu verlagern und durch Importe den Streik aller Raffinerien zu kompensieren.

In Marseille, wo sich wegen des Streiks der Müllabfuhr acht Tonnen Abfälle auf den Straßen angehäuft hatten, und Brände unter parkenden Autos entstanden waren, sammelte die Armee den Müll.

Es kam auch wieder zu Schüler- und Studentendemos. Wobei in Lyon, zum vierten Mal seit Wochenbeginn, einige hundert Jugendliche aus Stadtrandsiedlungen, noch vor der eigentlichen Demonstration, Geschäfte plünderten und Autos anzündeten. Präsident Nicolas Sarkozy dazu: „Die Zerstörer werden nicht das letzte Wort haben. Ich weiß, dass die Zerstörer nichts mit jenen zutun haben, die in gutem Glauben protestieren. Aber ich sage den Schülern: die Hälfte von Euch wird hundertjährig. Eure Ablehnung der Rentenreform unvernünftig“.

DANNY LEDER, PARIS